

Kann uns Martin Luther etwas sagen?

Autor(en): **Titze, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **66 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 11 66. Jahrgang
November 1983

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Kann uns Martin Luther etwas sagen?

Die 500. Wiederkehr des Geburtstages von Martin Luther soll auch uns zu einigen Bemerkungen veranlassen. Luther ist unzweifelhaft eine grosse Persönlichkeit gewesen, die die nachfolgende Geschichte weitgehend beeinflusst hat, sowohl mit ihrem Leid in gewaltsamen Auseinandersetzungen wie auch als Vorbereitung freieren Denkens. Religionskriege sind die Folge gewesen, aber auch ein kritischeres «protestantisches» Denken. Da auch wir in der Abfolge der Geschichte stehen, ist eine Wirkung in die heutige Zeit auf uns nicht auszuschliessen.

Wir lehnen die Dogmatik auch des Protestantismus' ab. Trotzdem sind auch wir «Protestanten» gegen jeden unbeweisbaren Wahrheitsanspruch. Dies hat bei uns zu einer radikaleren Ablehnung jeder mythologischen Behauptung, zu der auch der Inhalt der Bibel gehört, geführt. Luther kannte kaum die Erkenntnisse der Naturwissenschaft, die weitgehend Berichte der Bibel in Frage gestellt haben. Wohl kannte er bereits die Kopernikanische Wende, aber er lehnte dies ab. Für ihn war, der damaligen Zeit entsprechend, der Inhalt der Bibel noch zu tief in der Weltanschauung verwurzelt. Die Zeit war damals für eine radikalere Ablehnung jeden Dogmas noch weniger reif als heute.

Trotzdem war es eine Grosstat, überhaupt schon wenigstens die Wahrheitsansprüche ausserhalb des biblischen Textes abzulehnen und zu bekämpfen. Luther schien die biblische Überlieferung der einzig berechnigte Wahrheitsanspruch zu sein. Dies behauptete er beim Anschlag der 95 Thesen an der Kirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517. Besonderer äusserer Anlass war der Ablassrummel des Tetzl, womit man sich und seinen bereits im Fegefeuer schmachtenden Angehörigen angeblich das Seelenheil mit Geld erkaufen konnte. Wichtiger war seine Kritik an der angeblich überweltlichen Macht von Papst und Konzilien. Auch der Papst sei nur ein Mensch, seine Macht rage nicht bis ins Fegefeuer hinein.

Für solche kritische Gedanken war die damalige Zeit aber schon reif. Luther war der Mann, der den Zeitgeist begriff und dadurch die grosse Bewegung der Reformation einleiten konnte. Der Zeitgeist wirkt von allein nicht. Immer müssen Persönlichkeiten die Führung übernehmen. Von allein gibt es keine Revolutionen und Reformen. Aber die Grundlage liegt bei der Stimmung der Massen.

Bemerkenswert ist, wie Luther zu seiner kritischen Haltung gekommen war. Er hatte noch als Klosterbruder in der stillen Zelle mit sich gerungen. Zweifel waren aufgekommen, und er suchte nach Wahrheit und Offenheit, nach «Rechtfertigung aus dem Glauben». In der Stille und Abgeschlossenheit fand Luther zu sich selbst. Dieses Zu-sich-selbst-Finden ist eine menschlich-existentielle Fähigkeit, die heute im rationalen und utilitaristischen Denken fast vergessen ist. Auch Zarathustra bei Nietzsche suchte in der Einsamkeit die Wahrheit und verkündete sie dann, nachdem er ganz zu sich selbst gekommen war. Nur wenige können dies und wissen um den Wert der Einsamkeit. Dieses Ringen nach Wahrheit ist auch für uns der Achtung wert und vorbildlich, ebenso wie der Mut, es trotz der Gegnerschaft der die Kirche beherrschenden Kräfte frei zu bekennen. Sein Glaube ist für Luther eine Frage des Gewissens, gegen das man nicht handeln darf. Die berühmten Worte «Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen» soll er allerdings

nicht gesagt haben. Das Schlusswort seiner Rechtfertigungsrede auf dem Reichstage zu Worms 1521 war: «Gott komm mir zu Hilf».¹

Eine Legende ist auch der angebliche Tintenleck in der Lutherstube auf der Wartburg bei Eisenach. Luther soll das Tintenfass nach dem Teufel geworfen haben, als dieser ihn versuchen wollte. Waren es nicht vielleicht doch Zweifel auch am Inhalt der Bibel, die ihm bei der Übersetzung angekommen waren? Diese Legende soll erst später entstanden sein und auf die Worte Luthers zurückgehen, er habe den Teufel mit Tinte bekriegt. Aber könnte nicht auch dieses Wort Folge von Zweifeln gewesen sein?

Der Überzeugung treu zu bleiben, soll auch für uns wesentlich sein. Es ist Ablehnung jeder Heuchelei und freies

Sie lesen in dieser Nummer

- Friedensbewegung — Christen und wir
- Die Verteidigung der laizistischen Schule in Frankreich ...
- Ein moderner Rattenfänger
- Pressestimmen
- Elvis und die Bombe
- Galilei usw.

Bekenntnis der Überzeugung, fern von jedem Nutzenstandpunkt.

Für die damalige Zeit war es schon ein kritisches freies Denken, überlieferte Ansichten zu kritisieren. Dass Luther hierbei noch nicht zu Ende gedacht hat, ist richtig, aber er war auf dem Wege dazu. Eine Entwicklung geht eben nicht plötzlich vor sich. Auch dies mögen wir daraus lernen. Es muss der Boden dafür jeweils reif sein. Dies ist zwar heute besser als damals, aber trotzdem reicht es noch nicht zu einer klaren und ehrlichen Absage an ungläubwürdige Dogmen und Ideologien. Reine Verstandeskonstruktionen, unterstützt von gefühlsbedingten Traditionen führen nicht zu wahrer Erkenntnis. Die Grundlage muss von Tatsachen und weitgehend objektiver Erkenntnis ausgehen. Nur diese sind für die Bildung von Weltbildern und Weltanschauungen massgebend; es dürfen nicht Weltanschauungen erkannte Tatsachen bezweifeln. Sie sollen Folge von Erkenntnissen sein, nicht deren Grundlage.

Auch für uns ist die Luthersche Grundüberzeugung aufschlussreich. Die individuelle Haltung eines Menschen sei eine Gnade Gottes; so wie sie ist, rühre sie von Gott her. Der Glaube jedes einzelnen Menschen sei das Werk Gottes, auch wenn der Glaubensinhalt verschieden ist. Die Gottesvorstellung eines jeden Menschen ist daher davon abhängig, wie der Mensch ist; dies erinnert sogar an Feuerbach, nach welchem der Mensch seine Gottesvorstellung selber macht. Nur ist bei Luther Gott die Ursache dafür. Aber was heisst es, der Glaube ist die Gnade Gottes und bei jedem verschieden? Nach heutiger Auffassung bedeutet dies im Grunde nur, dass die Anlagen der Menschen verschieden sind. Die Gnade Gottes ist heute durch die erblassige Anlage im Innern des Menschen zu ersetzen. Luther aber konnte sich damals noch nicht vom Gottesbegriff lösen und wollte es auch nicht.

Aus dieser Auffassung Luthers entspringt auch der Gedanke, dass jeder Einzelne selber Prediger sein, das Pfarramt ausüben könne. Wir würden heute sagen, dass jeder seine Meinung frei äussern könne. Auch hieraus sieht man, dass Luther eine Station zur Gewinnung freien Denkens ist. Die Geschichte geht eben langsam weiter und nicht plötzlich. Wenn dies doch versucht wird, entste-

hen Unordnung und Gewalt, wie jede Revolution gezeigt hat.

Luther beschränkte den Glauben auf den Einzelnen, der sich nach der Gnade Gottes eine eigene Vorstellung von Gott und Welt bilde. Eine kirchliche Organisation könne nur Gottes Wort verkünden und erläutern. Dies sei allein ihre Aufgabe. Hierzu gehört auch die Ansicht, dass eine kirchliche Organisation keine weltliche Macht haben dürfe. Damit trennt er Kirche und Kaiser durch Funktionsteilung. Dieser habe die «Guten zu schützen und die Bösen zu strafen», jener predigt Gottes Wort. Dieser Gedanke kann schon als eine Art Trennung von Staat und Kirche gedeutet werden. Nur wurde dies in der späteren Entwicklung wieder verwässert.

Die grösste Bedeutung Luthers, die bis in die heutige Zeit reicht, ist die Bibelübersetzung. Nicht weil der Inhalt der Bibel dadurch bekannter geworden ist, sondern als Sprachschöpfung. Luther hat dadurch eine einheitliche deutsche «Hochsprache» geschaffen. Er versuchte den Menschen aus dem Volke «aufs Maul zu sehen» und ausserdem den Inhalt der deutschen Eigenart begreiflicher zu machen. Seine Übersetzung ist daher sehr frei. Dass hiermit für alle Deutschsprachigen eine Vereinheitlichung entstanden ist, und nicht nur für eine Oberschicht, ist eine soziale Leistung gewesen, der wir uns nicht verschliessen können. Aber es ist zugleich auch eine nationale Leistung gewesen. Luther fühlte sich durchaus als Deutscher und wollte durch die Vereinheitlichung der Sprache auch zu einem einheitlicheren Deutschland beitragen. Er wirkte auch auf andere Staaten, da dann weitere Übersetzungen in die jeweilige Landessprache folgten. Er trug damit zur Nationalisierung der verschiedenen Völker bei. In Gelehrtenkreisen herrschte damals noch das Lateinische vor, so dass sich die Wissenschaftler international verständigen konnten. Dieser Vorzug ist im Laufe der Zeit leider verlorengegangen, vor allem, weil die nationalistischen Tendenzen sich verstärkten und erst heute wieder schwächer zu werden beginnen. Den Wunsch nach einer Weltsprache hätte das Latein erfüllen können. Den Niedergang des Lateinischen als mögliche Weltsprache hat die Bibelübersetzung Luthers mitbeeinflusst. Andererseits aber ist durch sie der soziale Gedanke gefördert worden, was wiederum als Vorteil

bewertet werden muss. So sehen wir auch hier den Zusammenklang von Vor- und Nachteilen, der ein unüberwindliches Kennzeichen des Weltgeschehens ist. Solche Nachteile bei der Reformation zeigen sich auch darin, dass die Säuberung des Glaubens durch Luther zu unseligen Glaubenskämpfen geführt hat, wie zum Dreissigjährigen Krieg, und bis auf den heutigen Tag zu den Kämpfen in Irland.

Luther ist nach unserer Auffassung auf dem halben Wege stehengeblieben, was aber kein Vorwurf sein soll. Im Gegenteil, dass er überhaupt auf dem Wege war, ist zu begrüssen und zeigt seine Grösse; nur konnte er in damaliger Zeit nicht anders handeln. Wäre er radikaler gewesen, hätte er vermutlich keinen so bedeutenden Erfolg und keine so starke Wirkung gehabt. Daraus können auch wir sehen, dass ein allmähliches Vorgehen mehr Erfolg hat, vor allem, wenn es der jeweiligen Stimmung im Volke entspricht, die nur allmählich gewandelt werden kann. So blieb Luther beim Dogma der Bibel stehen. Dies führte beim Marburger Gespräch zwischen Luther und Zwingli zu einer tiefgreifenden Meinungsverschiedenheit in bezug auf das Abendmahl und zur gegenseitigen Entfremdung. Solange es Dogmen und spekulative Ideologien gibt, wird es keinen Frieden in der Welt geben. Ein Verständnis ist, wenn überhaupt, nur bei Fehlen jeden Vorurteils, unbeweisbarer Glaubenssätze und spekulativ ermittelter Ideologien möglich.

Bemerkenswert ist noch Luthers Freiheitsauffassung. Einen freien Willen anerkennt er nicht, da die Eigenschaften jedes einzelnen von der Gnade Gottes herrühren. Die Freiheit zeigt sich erst in der Anerkennung der Notwendigkeit, nach seinem so bestimmten Gewissen zu urteilen. Nicht die Werke selbst machen frei, sondern der Glaube an die Richtigkeit im Innern, das von der Gnade Gottes stammt.² Freiheit ist also bei Luther die freie Erfüllung innerer Notwendigkeit. Es ist interessant, dass diese Ansicht bei Hegel (wo es aber keine Definition der Freiheit ist) und bei Marx als Einsicht in die Notwendigkeit wieder erscheint. Dass es aber Freiheit auch dann gibt, wenn man aus ethischen Gründen gegen seine Triebe handelt, das haben Luther und Marx übersehen. Diese Auffassung von Freiheit kann zu einer Art Fatalismus führen, wie es beim Calvinismus

zu erkennen ist, aber auch zur Rechtfertigung von Zwangsmassnahmen im politischen Bereich. Freiheit ist aber mehr. Sie ist sogar die Grundlage allen Geschehens, der kausalen Vorgänge ebenso wie der menschlichen Taten, wenn frei gegen angeborene Triebe und anerzogene Traditionen gehandelt und gedacht wird.³ im Grunde hat dies Luther selber getan, obwohl er meinte, dass dies nur aus der Gnade Gottes stamme.

Luther ist eine hohe ethische Persönlichkeit gewesen und kann daher auch für uns vorbildlich sein, weil er die erkannte Wahrheit ehrlich und bedingungslos geäussert und danach gehandelt hat. Die Reformation lässt uns aber auch unselige Auswirkungen

in blutigen Kämpfen erkennen. Dies liegt sicherlich in erster Linie an den verschiedenen dogmatischen Anschauungen; Dogmen führen allzu leicht zu Kämpfen; weil es keine logischen Gründe gibt, die in Dialogen besprochen werden können. Das Gleiche gilt für spekulative Ideologien, die derzeit die unselige Spaltung der Welt in zwei Gruppen begründen.

Dr. Hans Titze, Wettingen

Anmerkungen:

- 1) nach W. Köhler, Luther und das Luthertum in ihrer weltgeschichtlichen Auswirkung, Leipzig 1933, S. 34
- 2) M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Halle 1953, § 16, S. 55
- 3) H. Titze, Am Anfang war die Freiheit, Meisenheim 1981, S. 47 und 76

Denkanstoss:

Friedensbewegung – Christen und wir

Die Geschichte zeigt, wir haben auf unserem Planeten Erde allzuviel Knechtschaft, Hunger und Elend, Kriege und Massenvernichtung gehabt. Hiroshima und Nagasaki haben gezeigt, wie wahnsinnig einige Menschen sein können.

Dieses Übel der Menschheit, die Technisierung der Massenvernichtung hat noch kein Ende gefunden. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Anzahl der strategischen Atomsprenköpfe mehr als verdoppelt. Täglich erfahren wir vom Rüstungswettlauf; der gegenwärtige Höhepunkt heisst Pershing II, Cruise Missiles, SS 20. Wir werden in ein neues Zeitalter der «Glaubenskriege» hineingezogen. Atomwaffenbedrohung und -einsatz lösen die Scheiterhaufen ab. (B. Russell.)

Doch die Christen, andere Gläubige wie Konfessionslose wehren sich gegen diesen Wahnsinn der Politik der Stärke. Uns aus der Freidenker-Bewegung sollte es klar werden: Es gibt mehrere religiöse Glaubensrichtungen, die sich wirklich für den Frieden mit Wort und Taten und gegen die Ansichten der Reagans einsetzen und sich gegen diese «Christen» wehren.

Arbeitsfeld für den Frieden

Christen haben dies hier in Mitteleuropa schon längst erkannt und arbeiten in der Friedensbewegung schon lange mit. Doch dieses Arbeitsfeld für den Frieden ist nicht nur für Christen geschaffen, auch wir von der Freidenkerbewegung können dabei aktive Friedenshilfe leisten. Dies ist ja nichts Neues, denken wir nur an August Forel, Albert Einstein, Bertrand Russell, um nur einige zu nennen. Friedensarbeit heisst aber auch für uns mehr: Wir können und wir wollen nicht von der Bibel aus (Bergpredigt usw.) unsere Friedensarbeit ausbauen. Wir gehen nicht von Dogmen aus. Lassen wir uns niemals mehr auf die Logik der Regierenden ein, die uns weismachen wollen, den Feind des Christentums auszurotten. Drehen wir den Spiess einmal um, fassen wir den Mut, mit Christen in der Friedensbewegung zusammenzuarbeiten. Anton Gübeli

Die Verteidigung der laizistischen Schule bleibt in Frankreich das Hauptanliegen

Über 200 Delegierte der regionalen Vereinigungen der Freidenker trafen sich vom 24.–28. August in Bordeaux. Zwei welsche Gesinnungsfreunde überbrachten die Grüsse und Wünsche der FVS. Der Kongress nahm Stellung zur

Frage des Wiederauflebens von Mystizismus, der Vermehrung von Sekten, der Zunahme von Pseudo-Wissenschaften. Er stellte fest, dass diese Zeiterscheinungen einem verbreiteten Gefühl der Hilflosigkeit vor beängstigenden Situationen ent-

springen und hielt fest, dass es mehr denn je darum geht, sich auf die demokratischen Grundsätze und die Vernunft zu stützen.

Die Dringlichkeit der Erhaltung der öffentlichen laizistischen Schulen gegenüber den privaten religiösen Schulen wurde gründlich diskutiert. In der Schlussresolution des Kongresses verlangen die französischen Freidenker die französische beschlossene Trennung von Staat und Kirche, die den Vorrang der öffentlichen nichtkonfessionellen Schulen garantiert. Sie weisen darauf hin, dass unter dem Deckmantel demokratischer Reformen und «Dezentralisation» gemachte Vorschläge ohne Gegenmassnahmen der Regierung zur Anwendung kommen. Sie erachten es als unannehmbar, dass «die nationale Erziehung, welche die kostbarste Investition ist, die Auswirkungen einer rigorosen Sparpolitik zu ertragen hat, die den Schuleintritt gefährdet, während den privaten Schulen grosszügige neue Kredite gewährt werden.»

In seiner Grussbotschaft wies Gsfr. M. Zurcher aus Lausanne darauf hin, dass die Waadtländer und die Genfer Freidenker den Versuch einer Annäherung an die angrenzenden drei Freidenkergruppen (Jura, Haute-Savoie, Ain) machen werden, dies durch eine Quartalsschrift. Eine solche Publikation existierte bereits einmal, von 1901 bis zum 2. Weltkrieg. Einigkeit wird auch hier helfen, in solidarischer Zusammenarbeit das Ideal des Freien Denkens zu stärken.

M. Z.

(Übersetzt aus «le libre penseur» von L. S.)

Standaktion in St. Gallen

Am 24. September 1983 hat die Ortsgruppe St. Gallen in der autofreien Zone der Stadt St. Gallen (beim Brunnenplätzchen in der Neugasse) eine Standaktion durchgeführt. Dabei kam es zu interessanten Kontakten. Es konnte eine Anzahl Passanten für unsere Belange interessiert und mit Werbematerial bedient werden.

Überall geht ein frühes Ahnen dem späten Wissen voraus.

Alexander von Humboldt